

# Ins Netz gegangen? Google-Kulturen global Einführung

Caroline Y. Robertson-von Trotha



„WikiLeaks Nominated for Nobel Peace Prize“ (Time, 2. Februar 2011);

„Merkel: Cyberwar so gefährlich wie klassischer Krieg“ (FAZ, 7. Februar 2011);

„Kontrolle ist gut, Facebook ist besser“

(Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 6. Februar 2011);

„Google, hypocrisy and the death of privacy“

(Daily Mail, 19. August 2010);

„Digitaler Reichtum für alle!“

(taz, 30. Dezember 2010);

„KIT-Forscher kämpfen gegen Trojaner“

(BNN, 8. Februar 2011);

„Der Papst preist soziale Netzwerke und warnt vor ihnen“

(Spiegel Online, 24. Januar 2011).

Guten Abend meine Damen und Herren,

mit dieser sicherlich unrepräsentativen und dennoch aussagekräftigen Auswahl von Presse-Headlines heiße ich Sie alle herzlich willkommen: Internetüberzeugte und Internetskeptiker, Vertreter und Vertreterinnen der Google-Generation, die *Digital Natives*, die Twitterer, die Blogger und die Facebook-Freunde. Ich begrüße die etwas Älteren unter uns, die *Digital Immigrants*, die sich an die enorme E-volution des Internets – for better or worse – gewöhnen müssen. Denn: Unbestreitbar hat das Internet unser Leben weitgehend verändert. Über das, was gut oder weniger gut ist, wollen wir intensiv diskutieren und konstruktiv streiten – sicherlich auch dann besonders streiten, wenn es um die Frage nach der Notwendigkeit von regelnden Maßnahmen für das Netz geht – aber auch hinsichtlich der Frage, ob Hyperbeschleunigung und Hyperkonnektivität uns immer gut tut.

Heute Abend starten die Karlsruher Gespräche zum 15. Mal und dies dank der Unterstützung unserer langjährigen Partner und Förderer: Deshalb bedanke ich mich vorab bei unserem Hauptsponsor, der Stiftung Kunst und Kultur der Sparda Bank Baden-Württemberg und begrüße den Hausherrn, Herrn Ehrensenator Dr. h.c. Thomas Renner, den Vorstandsvorsitzenden der Sparda Bank Baden-Württemberg. Herzlichen Dank, dass Sie uns als langjähriger Sponsor treu bleiben. Ebenso bedanke ich mich bei der Stadt Karlsruhe. Es ist eine große Ehre für uns und zugleich ein Zeichen des steten Wohlwollens, dass ich wieder einmal Herrn Oberbürgermeister Heinz Fenrich begrüßen kann, von dem ich weiß, wie sehr gerade unser diesjähriges Thema ihn nicht nur als Oberbürgermeister, sondern auch als Bürger beschäftigt.

Ich begrüße Herrn Ingo Wellenreuther, Mitglied des Deutschen Bundestages, und freue mich sehr über die Anwesenheit der Mitglieder des Stadtrats, namentlich Frau Elke Ernemann, Frau Tanja Kluth, Frau Dr. Ute Leidig, Herrn Dr. Heinrich Maul und Herrn Michael Zeh. Ein besonderes Willkommen gilt auch Herrn Dr. Alexander Kurz, Vizepräsident des KIT für Wirtschaft und Finanzen. Für die aufmerksame und wohlwollende Begleitung durch das KIT-Präsidium, Herr Dr. Kurz, sind wir besonders dankbar. Ich freue mich, dass viele KIT-Kolleginnen und Kollegen und Emeriti anwesend sind und begrüße ganz besonders Herrn Prof. Dr. Hermann Hahn, Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Herzlich willkommen heiße ich auch Frau Dr. Susanne Asche, Leiterin des Kulturamtes, mit dem wir häufig und gerne zusammenarbeiten. Als Kooperationspartner haben wir erneut die Industrie- und Handelskammer Karlsruhe, das Badische Staatstheater Karlsruhe, das ZKM | /Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe sowie ARTE gewinnen können. Ich begrüße Herrn Thomas Schmitt von ARTE und bedanke mich sehr herzlich für die großartige Zusammenarbeit.

Zu unserem 15. Jubiläum und nach den spannenden 14. Karlsruher Gesprächen des vergangenen Jahres zum Thema *Organisierte Kriminalität* zeigt uns Ihre Resonanz, verehrte Gäste, dass wir wieder ein Thema gefunden haben, das offenkundig auf Ihr Interesse stößt – ein Thema, das zu uns und zu diesem ganz besonderen Format der Karlsruher Gespräche passt. Lassen Sie mich wenige allgemeine Anmerkungen vorweg machen, die für die Einordnung der Karlsruher Gespräche und zum Verständnis des dahinterstehenden Konzepts hilfreich

sind. Gegenwartsthemen, die unsere Zukunft maßgeblich beeinflussen, Themen, die keine abschließenden Antworten oder Urteile erlauben, Fragestellungen, die sich zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, Politik und Rechtsstaatlichkeit bewegen, Themen, die den Wandel unserer Kulturen als Folge von Globalisierungsprozessen aufzeigen, kennzeichnen die Karlsruher Gespräche. Das Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale – kurz ZAK – ist ein kleines Zentrum an einer inzwischen sehr groß gewordenen technischen Forschungs- und Lehrinstitution – dem Karlsruher Institut für Technologie. Das ZAK bemüht sich auf vielfältige Weise um die Vermittlung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit – und zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft.

Immer wieder erörtern wir unbequeme und höchst umstrittene Fragen, die dringend einer sachlichen Gegenüberstellung aus der Sicht der Wissenschaftsdisziplinen einerseits und der Praxis andererseits bedürfen – ein seit 15 Jahren bewährtes Prinzip der Karlsruher Gespräche. Ob wir über Tod und Sterben in der Gegenwartsgesellschaft sprechen, über Kultur und Gerechtigkeit, Europas Selbstverständnis oder die Entwicklung des Internets diskutieren: In den letzten Jahren haben wir konsequent international und kulturell unterschiedliche Diskurse und Realitäten in den Mittelpunkt der Karlsruher Gespräche gestellt. So auch in diesem Jahr.

Die Referentinnen und Referenten der 15. Karlsruher Gespräche kommen aus neun verschiedenen Ländern. Heute Abend begrüße ich bereits sehr herzlich Frau Mina Al-Lami, ehemals aus dem Irak, jetzt aus Großbritannien; Daniel Domscheidt-Berg, Birgit Ellinghaus, Philippe Gröschel, Prof. Dr. Müller-Quade, Dr. Max Senges sowie den Moderator Kai Laufen – alle aus Deutschland; des Weiteren Andrew Keen und Prof. Dr. Ian Rowlands aus Großbritannien; aus Finnland Prof. Dr. Reima Suomi; aus den Niederlanden Prof. Dr. Geert Lovink und aus den USA Prof. Dr. Richard Harknett. Ebenso begrüße ich die studentische Laptop-Band Benoit and the Mandelbrots von der Hochschule für Musik Karlsruhe, die ihren Laptop als ihr Instrument verstehen und auf eine sehr besondere Art musizieren, indem sie in Echtzeit programmieren. Sie können den Programmiercode live auf dem Bildschirm mitverfolgen.

Unter dem Titel „ICH! ICH! Der vernetzte Egoist“ stellten wir das Thema der Internetgesellschaft bereits bei den 8. Karlsruher Gesprächen 2004 in den Mittelpunkt – gemessen an der Schnelligkeit des heutigen Internets also bereits vor einer Ewigkeit. Schon damals konnten wir uns die Zeit vor der Verbreitung des Internets gar nicht mehr vorstellen – die tiefgreifenden Effekte, die seine Entwicklung auf die Gesellschaft haben würden, waren jedoch in dieser Vielfalt noch nicht abzusehen.

Damals, gerade fünf Jahre nach der Gründung von Google, waren jedoch die grundlegenden Veränderungen bereits unübersehbar. Sie führten sogar zur offiziellen Anerkennung des Verbs *to google* durch die American Dialect Society 2003. Im Duden erfolgte die Aufnahme 2006. Google selbst ist nicht sehr darüber erfreut – auch nicht über unsere Verwendung im Titel *Google-Kulturen global*. Daher will ich hierzu eine kurze Anmerkung einbringen: Bei den diesjährigen Karlsruher Gesprächen benutzen wir den Terminus „Google“ als Synonym für eine Anzahl von Social Media, Suchmaschinen und Netzdienstleistungen des Webs. Google als Imperium, der Wandel und Entwicklung seiner Philosophie und seines Geschäftsmodells mit allen seinen Widersprüchlichkeiten, die wachsende Konzentration von Macht und die zunehmende Unentbehrlichkeit seiner vielfältigen Dienstleistungen, böten sicherlich noch genügend zusätzlichen Diskussionsstoff. Ob Skeptiker oder Enthusiast, über eines können wir uns sicherlich schnell einigen: Was Sergey Brin und Larry Page seit ihren Anfängen als graduate students in Stanford erreicht haben, ist höchst beachtlich.

2004 waren wir im Rahmen der Karlsruher Gespräche zu Gast bei dem Internetprovider Web.de. Drei Fragestellungen hatten wir besonders im Blick, die auch heute nichts von ihrer Aktualität verloren haben:

1. Wie wird die Abrufbarkeit von international verfügbaren Erkenntnissen und Meinungen unser Wissen und unser gemeinschaftlich orientiertes Verhalten verändern?
2. Werden die neuen virtuellen Möglichkeiten des zeitlichen, örtlichen und regime-unabhängigen Austausches wirklich genutzt werden und von wem?
3. Welche Auswirkungen lassen sich für neue Formen der partizipativen Demokratie erwarten und kann sich daraus ein gesteigertes Interesse für politische Prozesse ergeben?

In seiner damaligen Festrede mit dem Titel „Does E-Technology Strengthen or Undermine Democracy?“ skizzierte der amerikanische Politologe Benjamin J. Barber eine Reihe von Fragen, die ebenso dringlich geblieben sind. Begriffe wie „eGovernment“ und „open government“ werden im Zusammenhang mit neuen Formen der Basisdemokratie diskutiert – interessante, aber auch sehr zentrale Fragestellungen sind hiermit verknüpft. Diese Fragen müssen für Staaten, die sich erst auf dem Weg in eine demokratische Ordnung befinden, anders gestellt werden, als für bereits existierende Demokratien.

Ein wesentlicher Aspekt betrifft das Potenzial des Internets bei der Herausbildung eines erhöhten Bewußtseins für global interdependente Probleme wie Klimaschutz oder Verteilungsgerechtigkeiten zwischen Nord und Süd. Ob sich eine globale Zivilgesellschaft auf demokratischer Basis entwickelt, wie es sich Barber von der Gründung der Democracy Collaborative erhofft, oder ob dies eine Realutopie bleibt, die uns zu unterschiedlichen Einschätzungen führt, bleibt umstritten. Ein anderer amerikanischer Politikwissenschaftler, Anthony G. Wilhelm, hat die Frage so formuliert: „Ultimately, the question is, will the internet bring people into the process who have been on the margins of political engagement?“<sup>1</sup>

Im Vorfeld der diesjährigen Karlsruher Gespräche haben wir daher die Frage an unsere Referentinnen und Referenten gestellt: Kann das Internet tatsächlich zu verstärkter Partizipation der Bürger beitragen oder sind die Visionen einer neuen Demokratie im Netz bloße Illusionen? Es hätte uns enttäuscht, wenn die Antworten einheitlich ausgefallen wären. Dem ist aber nicht so. Welchen Beitrag die sogenannten „Whistleblower“ durch ihre Philosophie der radikalen Transparenz dazu leisten, ist durch die neuesten Enthüllungen von Wikileaks mehr denn je umstritten. Wir werden hierzu mit Andrew Keen und Daniel Domscheit-Berg zwei sehr konträre Positionen zum Thema Internet kennenlernen.

---

<sup>1</sup> Anthony G. Wilhelm, zitiert nach: Hoecker, Beate: Mehr Demokratie via Internet? Die Potenziale der digitalen Technik auf dem empirischen Prüfstand, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. B 39-40, 2002, Onlinedokument [http://www.bpb.de/popup/popup\\_druckversion.html?guid=VNWAOH](http://www.bpb.de/popup/popup_druckversion.html?guid=VNWAOH) [22.02.2012].

Gerade heute, wenn wir die Ereignisse in Ägypten und Tunesien betrachten, ist es angebracht, sich in Erinnerung zu rufen: Es muss differenziert werden zwischen der Transmitter-Rolle des Internets – also dem, was online mobilisiert und transportiert wird – und der Producer-Rolle des Internets – dem, was im Netz selbst entsteht. Gerade in diesem Zusammenhang werden wir uns weiterhin mit dem Thema *Digital Divide* beschäftigen müssen.

Als wir 2004 die Internetgesellschaft betrachteten, fokussierten wir vor allem die Auswirkungen auf die individuelle menschliche Ebene. Doch die Herausbildung einer „Digital Native Generation“ stand kurz bevor. Just im Februar 2004 formierte sich das studentische Facebook-Team um Mark Zuckerberg an der Harvard University. Vor einem Monat überschritt Facebook nach eigenen Angaben die Nutzerzahl von 600 Millionen, davon über 14 Millionen in Deutschland – so die Angaben bei Wikipedia, das wir doch alle zunehmend nutzen. Die freiwillige Preisgabe von persönlichen bis hin zu intimsten Daten über Facebook und YouTube lässt den Datenschützern häufig die Haare zu Berge stehen; eine kritischere und reflektiertere Haltung gegenüber unserem „Datentransfer“ ins Internet wird eingefordert, doch nicht wenige sind sich den konkreten Gefahren oftmals nicht bewusst. In diesem Zusammenhang freue ich mich übrigens, Frau Dr. Ruth Leuze begrüßen zu können, die wohl erste Datenschutzbeauftragte des Landes Baden-Württemberg.

Unsere bisherige Auffassung von Privatheit ändert sich dadurch grundlegend und lässt durchaus kulturelle Verschiebungen erkennen: War es den Nachkriegsgenerationen besonders wichtig, Mechanismen der sozialen Kontrolle zu entkommen, können wir uns fragen, ob Facebook eher das Gegenteil bewirkt: Die Peergroup der Gleichaltrigen nimmt direkt und indirekt Einfluss. Um dazuzugehören, müssen die Gewohnheiten der jeweiligen Szene und Community gut beherrscht werden – online und offline: Kleidung, Gestik, Rituale und Musik. Wie Klaus Farin, Leiter des Berliner Archivs der Jugendkulturen feststellt: „Das Web 2.0 ist nicht nur ein Ort der Jugendgefährdung, sondern auch ein Tummelplatz enormer jugendkultureller Aktivitäten“<sup>2</sup>. Die Kreativität der Jugendkulturen wird dabei häufig verkannt: Von der Musik bis zu ihren kritischen Texten, die grundlegende Einstellungen zur Gesellschaft und Politik enthalten, und viel zu selten von der Elterngeneration gewürdigt werden.

---

<sup>2</sup> Klaus Farin: Jugendkulturen heute – Essay, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 27, 2010; Onlinedokument [http://www.bpb.de/popup/popup\\_druckversion.html?guid=VWPBCY&page=3](http://www.bpb.de/popup/popup_druckversion.html?guid=VWPBCY&page=3) [22.02.2012].

In ihrem 2008 erschienenen Buch *Born Digital* beschreiben John Palfrey und Urs Gasser kognitive Auswirkungen, die durch die technische Ausstattung des Digital Age voranstehen. Die massive Interaktion durch E-Mails, Handys und Instant Messaging führen zu anderen Denkweisen. Wie eine Reihe von Studien bereits andeuten, ändern sich durch diese neuen Gewohnheiten unsere Hirnstrukturen: gesteigerte Risikobereitschaft und mangelnde Konzentrationsfähigkeit kennzeichnen einen zunehmenden Teil der jungen Generation. Wir werden auch einiges zu den Thesen des Technologiekritikers Nicholas Carr hören. Seine beunruhigende Prophezeiung lautet: „Unser Denken in der Dot-Com-Ära wird immer schneller – nur leider nicht scharfsinniger“<sup>3</sup>. Ein anderer kluger Mann hat sich einmal so geäußert: „Man hatte plötzlich die Möglichkeit, allen alles zu sagen, aber man hatte, wenn man es sich überlegte, nichts zu sagen“,<sup>4</sup> so Bertolt Brecht im Jahre 1927 über das Radio.

Wo stehen wir und wie entwickelt sich die Google-Facebook-Gesellschaft weiter? Internet quo vadis? Diese Fragen werden wir in unserer internationalen Podiumsrunde hier im Event Center am Sonntag um 11 Uhr diskutieren. Und schließlich müssen wir uns fragen, wie es nun eigentlich konkret mit der Sicherheit im Netz aussieht: Ist Cyberwar nur ein Gespenst? Bei der gerade abgeschlossenen internationalen Sicherheitskonferenz in München unterstrich der Bundesinnenminister die Problematik von Cyberangriffen, als er das Internet als „kritische Infrastruktur“ bezeichnete, die ähnlich wie Strom und Wasser jederzeit verfügbar sein müsse<sup>5</sup> – und entsprechend gesichert werden sollte. Ein solcher Verzicht ist für uns in unserer heutigen Gesellschaft nicht im Ansatz mehr vorstellbar.

Neben den vielen Wortbeiträgen darf ich Sie noch auf die Filmnacht mit ARTE im ZKM aufmerksam machen, welche die positiven und negativen Auswirkungen der Internetkultur kritisch beleuchtet und damit unterschiedliche Zugänge zu unserem Thema erlaubt. Der Schlusspunkt der Karlsruher Gespräche findet am Sonntagabend im Inseltheater statt. Das

---

<sup>3</sup> Nicholas Carr: Das neue Gehirn, in: Kulturaustausch online. Zeitschrift für internationale Perspektiven; H. 3, 2010.

<sup>4</sup> Bertold Brecht: Radiotheorie 1927 bis 1932, in: Gesammelte Werke, Bd. 18, Frankfurt am Main 1967, S. 117-134, hier S. 128.

<sup>5</sup> Siehe dazu FAZ, vom 7. Februar 2011; Onlinedokument <http://m.faz.net/aktuell/politik/ausland/muenchner-sicherheitskonferenz-merkel-cyberwar-so-gefaehrlich-wie-klassischer-krieg-1596281.html> [22.02.2012].



Cyberdrama „Dunkles Spiel“ ist gewohnt provokativ und lädt zu weiteren Diskussionen – diesmal mit den Schauspielern des Badischen Staatstheaters – ein.

Ich bedanke mich beim Sparda-Team, der Technik und den Dolmetschern und – last but not least – möchte ich mich heute schon bei meinem kleinen, aber großartigen ZAK-Team bedanken, ganz besonders bei Swenja Zaremba.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

## **15. KARLSRUHER GESPRÄCHE**

**11.-13. Februar 2011**

Vortrag im Rahmen der 15. Karlsruher Gespräche  
„Ins Netz gegangen? Google-Kulturen global“  
vom 11.-13. Februar 2011.

Veranstalter:  
ZAK | Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft  
und Studium Generale  
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Leitung: Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha  
Organisation: Swenja Zaremba M.A.

Redaktion der Beiträge:  
Silke Flörchinger M.A.  
Janina Hecht M.A.  
Sonja Seidel

[www.zak.kit.edu](http://www.zak.kit.edu)